

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gewöhnliche Millimeterzeile über deren Raum...

Organ der KPD., Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei monatlich 2,20 Reichsmark...

7. Jahrgang.

Mittwoch, 1. April 1925

Nummer 7

Ernst Thälmann, roter Kandidat im 2. Wahlgang.

Marr der Kandidat der Zentrumspartei. — Höpfer-Abschiff Ministerpräsident in Preußen.

Berlin, 1. April.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, auch für den 2. Wahlgang Ernst Thälmann als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen.

Während die anderen Parteien noch zögeln, wer der Führer des deutschen Volkes werden soll, hat sich die kommunistische Partei in ihrer gestrigen Sitzung bereits wieder einstimmig für den Transportarbeiter Thälmann entschieden.

Darum jede Stimme dem roten Arbeiterkandidaten.

Sieg der Kommunisten bei den Betriebsrätemahlen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. April.

Bei den Betriebsrätemahlen im Ruhrgebiet wurden auf 59 Betrieben 60 000 Stimmen für die Union der Hand- und Konfektarbeiter abgegeben.

Die Betriebsrätemahlen sind von größter Bedeutung wie die Reichspräsidentenwahl, denn an ihnen sieht man, daß die Arbeiter für die Kommunisten stimmen wollen.

Der Kandidat der Werktätigen.



Der Arbeiter, der Gewerkschaftler, der Dissident. Der rote Kandidat Thälmann!

Die Berliner Töpfer im Streik.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. April.

Die Töpferarbeiter von Groß-Berlin sind gestern in den Streik getreten. Sie verlangen mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit.

Die hereingefallene Sozialdemokratie.

Das Zentrum gegen Braun. — Höpfer-Abschiff Ministerpräsident.

Berlin, 1. April.

In der gestrigen Wahlversammlung wurde erneut zur Wahl des Ministerpräsidenten abgestimmt. Am gestrigen Vormittag nahmen die verschiedenen Parteien bereits Stellung zur Wahl.

Die Abstimmung ergab 211 Stimmen für Dr. Höpfer-Abschiff, 176 Stimmen für Dr. Peters und 43 Stimmen für Nied. Bei der Stichwahl zwischen Höpfer-Abschiff und Dr. Peters erhielt der erstere 213, der letztere 177 Stimmen.

Preußen an. Niemal hat man aber auch schon einen Ministerpräsidenten gewählt. Die Wahl des Dr. Höpfer-Abschiff wird sicherlich auch nicht den Abschluß der Krise bilden.

Die Bedeutung der Sozialdemokratie ist im umgekehrten Verhältnis zu ihren Stimmen gestiegen. Die Sozialdemokratie feiert Papier Siege. Sie erleidet in Wirklichkeit Niederlage auf Niederlage.

Wann endlich werden die Arbeiter einsehen, daß sie mit Papier Siegen nicht gewinnen können, sondern daß die roten Stimmen sind, die die Bourgeoisie fürchtet.

Die wirkliche Thabela und der Staatsgerichtshof.

KPD. Berlin, 1. April.

Der Prozeß gegen die 'Deutsche Thabela', den der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik zurzeit verhandelt, gewinnt in seinem vom Oberreichsanwalt beeinflussten Gewirr von Vorwurfsallegorien besondere Bedeutung.

Der Staatsgerichtshof sollte ursprünglich eine einzige Aufgabe bewältigen. Es war die Prozessierung der deutschen Thabela, — nicht einer Imaginären, die heute in irrigen Verhandlungen geschaffen, sondern der anderen, sehr ernsthaften, die der Consul Ehrhardt und seine Kameraden in den Jahren 1920 und 1921 aus dem Boden der Republik stampften.

Wie hat der Staatsgerichtshof nun diese seine dringende und einzige Aufgabe erfüllt?

Die Antwort auf so schwerwiegende Fragen wird mit aller Sorgfalt abzuwägen werden müssen, der der Chronist überhaupt fähig sein kann. Ihr Resultat — das sei hier vorweggenommen — muß die Feststellung sein, daß dieser Staatsgerichtshof, dessen Richter und Anwälte in der Beethovenstraße in Leipzig in roten Roben amtieren, zu Unrecht tagt, daß er keine wesentlichen Aufgaben nicht erfüllt hat, und daß er sich Aufgaben widmet, die ihm von Rechts und Gesetzes wegen selbst dieses korrupten Staates keinesfalls gebühren.

Der aufmerksame Leser wird aus den hier folgenden Darlegungen zu erkennen vermögen, was dieser Staatsgerichtshof ist und er wird demnach die Bedeutung des jetzt vor diesem Gericht abrollenden Prozesses einschätzen können.

Die Vorgeschichte der Organisation C darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden.

Der Consul Ehrhardt hat im Jahre 1921 von seinem Sachib München aus die Organisation C eine Geheimorganisation, wie ihre Statuten zeigen, angetroffen. Ziele waren: die Bekämpfung der Weimarer Verfassung, Sammlung von entschlossenen nationalen Männern zur Niederwerfung von Unruhen und darauf folgende Einsetzung einer nationalen Regierung.

„Verräter verfallen der Feme!“

und dieser Satz ist kettenwegs Abrufe geblieben wie die zahllosen Morde zeigen, die durch die D. C. begangen wurden.

Im August 1921, zur selben Zeit als der Reichsminister Erzberger unter den Stahlmännern des Reiches und in Preußen fiel, verhandelte deren Schützer, der Kapitänleutnant von Killinger mit der Regierung Witt, um eine erhebliche Subvention zur Ausrüstung des Regiments „Süd“ für den erwarteten neuen Plenaustausch. Erzbergers Ermordung, die von vornherein als Tat der D. C. erkannt wurde, machte die Verhandlungen nun nicht etwa illusorisch. Im Gegenteil. — Die Herren Killinger und Hoffmann erhielten die Gelder der Regierung und ließen mit diesen Geldern den Freund ihres Finanziers, den Außenminister Rathenau, abküssen.

Eine Welle der Empörung jagte durch Deutschland. Von einzelnen Landesregierungen wurde die D. C. verfolgt mit dem Resultat, daß die badische Staatsanwaltschaft zu Offenburg im September 1921 schwerwiegend belastendes Material gegen eine große Anzahl von D. C.-Leuten in der Hand hatte. Nach der Ermordung Rathenaus wurde schließlich der Staatsgerichtshof in Leipzig errichtet, und sofort ein Verfahren gegen die D. C. eingeleitet.

Das Verfahren jedoch zog sich hin. Zeits, weil man die verhafteten Verschwörer schon nach kurzer Zeit wieder entlassen hatte, teils, weil die Oberreichsanwaltschaft deutlich zeigte, daß sie mit solchem Monsterprozeß nichts zu tun haben wollte. Im Herbst 1924 begann schließlich der Prozeß. Mit vielem Bedacht war darauf Rücksicht genommen, daß nur die Öffentlichkeit nichts von dem, diesem Prozeß zugrundeliegenden Material erführe. Die Anklageschrift des Oberreichsanwalts, von Herrn Ebermayer persönlich verfaßt, bemüht sich, den Mantel der republikanischen Nächstenliebe so dicht als irgend möglich über die tatsächlichen Haupt der Angeklagten zu ziehen.

Luthers Unterwerfungsangebote.

Das wahre Programm des Jarresblods.

Solchem väterlichen Bestreben auch durch den überaus milden und geschwollenen Ton der Anlagelchrift Rechnung, die demnach eher als „Verteidigungsschrift“ zu kennzeichnen gewesen wäre. Aber die Anlagelchrift blieb geheim, geheim wie der ganze Prozeß.

Man mußte den Patriotismus der jungen Männer würdigen, die sich furchlos dem Vandalismus der mitteilenden und vaterlandslosen republikanischen Minister ausgesetzt hatten, und die keine Bedenken getragen hatten, diese vaterlandslosen Geister im wohlverstandenen nationalen Interesse zu bestrafen. Selbst er sich, Heine Maus, es war nun einmal ihre wohlbegründete Überzeugung, und nach dieser Überzeugung mußten sie handeln, sagt das Gericht, das Überzeugungstreue Männer zu schätzen weiß.

Im übrigen hatte das Gericht auch kein Interesse an der teilslosen Aufdeckung der Frage, inwieweit die offiziell lebenden Persönlichkeiten der D. C. an der Begehung der Morde an Frahenau und Erberger beteiligt waren. Es hat sich dies nicht beweisen lassen, sagt das Gericht und wie bequem haben die Richter in den roten Roben das nicht gehabt!

Standen doch alle gemühten Möglichkeiten zur Seite. Sehen doch die Herren Killinger und Hoffmann auf den Anlagebänken...

Das einzig Positive, davon der Prozeß berichtet, scheint die Tatsache der Verurteilung des Leutnants Wegs, der unbefugte eine Maschinenpistole verborgen hatte, zu geringfügiger Gefängnisstrafe.

So endete die große Farce des wahren Thiers-Prozesses.

Er brachte Herrn Ebermayer und Kollegen die Genugtuung, nicht umsonst ins Leben des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik getreten zu sein, der deutschen Öffentlichkeit hingegen den Beweis, daß dieser Staatsgerichtshof von Beginn an überflüssig war.

Um seine Exzentrizität nachzuweisen, inszenierte er mit viel Schreien und noch weniger Witz den Prozeß gegen die SPD.

Es ist nicht nötig, weiter über den Prozeß zu reden, aber um so nötiger ist die überaus dringliche Betrachtung und Verurteilung der Praktiken und der gesamten Arbeit des Staatsgerichtshofes zum „Schutze der Republik“.

Das Urteil der Geschichte steht fest, und des Urteils der deutschen Weltbürger sollte nicht minder bald gesprochen sein.

Marx bleibt Kandidat.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. April.

Der Vorstand der Zentrumspartei hat gestern den Beschluß gefaßt, den Kandidaten zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl erneut den Reichskanzler und Ministerpräsidenten a. D. Marx aufzustellen.

Die Entgegnung des Zentrums wirkt darum überraschend, weil diese Partei noch nicht einmal Zahlung mit den Sozialdemokraten und Demokraten genommen hat. Die Sozialdemokraten werden also vor die fertige Tatsache gestellt, daß sie den Ruhrmillionenmarx zu wählen haben. Welche Ohnmacht der Sozialdemokratie, der man sogar das Recht abstreift einen bürgerlichen Kandidaten auszusuchen.

Der Striegauer Prozeß.

Schweidnitz, 1. April.

Heute begannen die Plädoyer der Verteidiger. Zuerst sprach der frühere Reichsjustizminister Radbruch, der sich besonders eingehend mit dem Begriff des Landfriedensbruchs befaßte. Er führte aus, daß lediglich Schlägerei und nicht Landfriedensbruch bei den Angeklagten vorliege. Im gleichen Sinne sprachen die Rechtsanwälte Börensprung, Bandmann und Landsberg, die in den meisten Fällen Freispruch forderten. Die Verhandlungen dauerten bis in die Abendstunden an. Die Urteilsverkündung soll Freitag erfolgen.

London. — „Times“ vom 28. März melden: „Wir erfahren, daß die deutsche Regierung durch ihren Außenminister Stresemann ihren Vorschlag für einen Pakt mit den Westmächten bestätigt und von neuem definiert hat. Stresemann hat jetzt klargestellt, daß sein Vorschlag von jedweder Frage der Obergrenze unabhängig sei und diese Frage in keiner Weise beeinflusst kann. Deutschland erneuert sein Angebot, freiwillig die Entmilitarisierung der Rheinlandzone nach Art. 42 und 43 des Versailler Vertrages in diesen Pakt aufzunehmen. Die Verhandlungen können demnach mit dem Ziel eines englisch-französisch-deutschen Paktes fortgesetzt werden.“

Der neue Garantiepakt wird wahrscheinlich auf den Art. 44 des Versailler Vertrags begründet sein, demzufolge die Unterzeichnung jeder Verletzung der demilitarisierten Zone durch Deutschland als einen feindlichen Akt betrachten. Der ganze Pakt soll mit dem Friedensvertrag in Einklang gebracht werden.

Die Londoner „Times“ melden noch, daß Chamberlain vor seiner Rede im Unterhaus eine Versicherung Stresemanns erhalten habe, die einer Bestätigung der ursprünglichen Vorschläge gleichkommen sei. Stresemann habe klar zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland bereit sei, den Abbruch eines Rheinlandpaktes als separate Frage zu behandeln.

Der Pariser „Temps“ stellt ausdrücklich fest, daß die Dementis Stresemanns, als hätte er kein „neues Memorandum“ in London überreicht, ein Spiel mit Worten darstelle. Der Londoner deutsche Botschafter habe in der Tat kein „neues Memorandum“ überreicht, sondern die Anweisung erhalten, der englischen Regierung den Standpunkt Deutschlands zu „präzisieren“. Dann meldet „Temps“ als Inhalt der deutschen Mitteilungen genau daselbe wie die Londoner regierungsoffizielle „Times“.

Der „Daily Herald“ schreibt zu den Garantieangeboten Luthers-Stresemann: „Es ist kein Grund, anzunehmen, daß die Opposition des nationalistischen rechten Flügels gegen die Paktvorschläge auf die Politik Deutschlands irgendeinen Einfluß ausübt.“

Die Politik wird nicht von nationalistischen Gefühlen gemacht, sondern ist durch den Einfluß des Großkapitals diktiert, alle Grenzen der wirtschaftlichen Expansion niederzureißen und die deutsche Arbeiterklasse niederzuhalten. Außerdem ist doch Deutschland der internationalen Finanzoligarchie unterworfen, die keine Politik dulden würde, welche ihre mehr als profitablen Anlagen gefährden könnte. Sobald die ersten Flammen der Revolte des nationalistischen rechten Flügels bemerkbar waren, wurde die nationale Feuerwehr unter Führung des Kanzlers Luther herbeigerufen und hat, anscheinend mit Erfolg gearbeitet.

Die Geschäftsnationalisten handelten mit Bezug auf den Pakt genau so wie beim Dawes-Plan. Sie kamen an die Regierung durch eine Kampagne gegen Versailles, jetzt aber in der Regierung, lassen sie ihre „patriotischen Vorschläge“ fallen und behalten sich ihre ganze Angriffskraft für zu Haus, gegen den „inneren Feind“.

Diese Charakteristik des englischen Arbeiterblattes paßt voll

und ganz auf die Politik der nationalen Luther-Regierung, mit der Ergänzung, daß diese ausgesprochen großkapitalistische Politik von der SPD. voll und ganz unterschrieben wird.

Wir veröffentlichen obige Auszüge aus der englischen und französischen Regierungsprelle, weil die Luther-Regierung in ihrer Angst, die Jarres-Wähler können ihr weglassen, wieder „dementieren“ läßt, daß sie in London und Paris trotz ihrer Versicherung, nichts weiter zu „unternehmen“, neue Unterwerfungsangebote gemacht hat. Die „Deutsche Zeitung“, die mit der linken Hand die Wähler dem Luther-Jarres-Blod zutreibt, schreibt über diese Politik Luthers:

„Die heutige deutsche Regierungswirtschaft scheint sich auf zwei Säulen aufzubauen: die Wirtschaft (des Kapitalismus) und die Politik. Die Politik ist die Dienerin der Wirtschaft, sie muß geschont und gefördert werden, darf aber die Wirtschaft nicht überwuchern und nicht einseitig merkantilistisch eingestellt sein, mag noch so vielen der Bezug von Diodenden und Provisionen als Lebensweid erscheinen.“ Es gibt in Deutschland Millionen von Wählern, die das noch glauben. Sie müssen über den wahren „nationalen“ Charakter der Deutschland-nationalen von uns aufgeklärt werden.

Warum die Mieten erhöht werden.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. April.

Der preussische Wohlfahrtsminister hat beschlossen, nachdem er die Miete für April um 10 Prozent erhöht hat, den Mietern auch mitzuteilen, aus welchen Gründen sie noch mehr geschöpft werden sollen. Er läßt also ersichtlich verbreiten, daß von den 10 Prozent 4 Prozent zum Wohnungsbau verwendet werden sollen. Die anderen 6 Prozent verbleiben dem Hausbesitzer: 1. für die Aufwertung der Hypotheken und 2. um den Hausbesitzern die Möglichkeit zu geben, nun die heillosen nun großen Teil sehr stark vermögenswerten Häuser und Wohnungen instand zu setzen und instand zu halten.

Die amtliche Begründung des Ministers besagt also, daß die Reparaturen von den Mietern bezahlt werden und daß man schließlich aus ihrer Tasche die neuen Wohnungen bezahlt. Das ist kapitalistische „Machsarbeit“ — für die Hausbesitzer.

Die Schwerindustrie für die Hausagrarier

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. April.

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, wonach das Reichsrentengesetz aufgehoben und an seine Stelle ein Übergangsgesetz mit Gültigkeit bis zum 30. Juni 1925 unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte und unter Aufrechterhaltung eines geltenden Mieterschutzes gesetzt wird:

- 1. Die Miete ist ab 1. Juli 1925 die Friedensmiete;
- 2. 10 v. H. der Friedensmiete; fnd für Darlehen, zum Teil zu Rekonstruktion und zum Teil zur Instandhaltung von Mi-

wohnungen, sowie zur Unterstützung zahlungsunfähiger und zahlungsunfähiger Mieter zu verwenden.“
Friedensmiete für schlechte Wohnungen! Wer das will, wähle bürgerlich!

Die Weißwäscher Eberts.

(Eigener Drahtbericht.)

Magdeburg, 1. April.

Im Rothardt-Prozeß wurde der Kriminalkommissar Rhein vernommen. Er erklärte, daß er die Versammlung, in der Ebert gesprochen, im Auftrag des Polizeipräsidenten überwacht habe.

Ebert hat gegen den Streit gesprochen und darauf hingewiesen, daß die Munitionsarbeiter der feindlichen Länder Arbeiter seien deshalb zur Munitionsarbeit verpflichtet. Wegen dieser Bemerkung sei Ebert als Streikbrecher und Streikschwäger beschimpft worden.

Ein Arbeiter Krause, der mit Sierig zusammengearbeitet hat, erklärte, daß Sierig zu ihm nach der Treptower Versammlung gelaufen habe, Ebert habe durch seine Rede den Streit glatt abgewürgt.

Streit in der Zigarette.

(Eigener Drahtbericht.)

Prag, 1. April.

Im Mährisch-Odrauer Kohlenrevier ist der Streit ausgebrochen. Bereits 68 Prozent der Bergarbeiter stehen im Kampf. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die zwar in der Minderheit sind, empfehlen ihren Anhängern nur dort in den Streit zu treten, wo alle Arbeiter die Arbeit niederlegen.



Die Yankees in Leningrad
Copyright by
Moderater Verlag Wien 1924

Was Willi kich einen Schrei aus, dreht den Seffel des Alten um und rollte ihn ins Speisezimmer. Dann stürzte sie in die Küche, heizte den Herd, bereitet Tee und Eßten und begann ihren Vater wie ein kleines Kind zu füttern. Inzwischen erzählte sie ihm:

„Alle Diensthofen sind fortgegangen! Ich habe ihre Zimmer gesehen. — Sie haben alle ihre Sachen mitgenommen. Ich kann es gar nicht glauben.“

Es muß zugegeben werden, daß Mr. Willi mit einem ausgezeichneten Appetit ab: während des Essens betrachtete er seine Tochter, als wenn er sie zum ersten Male gesehen hätte. Beide, Vater und Tochter, waren so sehr miteinander befaßigt, daß sie die letzten Schritte des ehemaligen Sekretärs überhörten und ihn erst in dem Augenblick bemerkten, als er mit Koffer, Hut und Mantel vor ihnen stand.

„Ich muß sofort gehen“, sagte er kurz, und ließ sich ohne einen erwiderten Absatz aus. Sein Blick fiel zunächst auf Mr. Willi... Aber was war das für eine Mr. Willi?

Nur ihm stand eine hochgewachsene alte Frau in einem Herdhaube, mit einem zornigen Gesicht und häßlichen, auf dem Hinterkopf zusammengewachsenen grauen Haarschnecken. Sie hielt dem Blick des Mr. Toost mit Würde stand und sagte einfach:

„Alle Diener haben uns verlassen, Mr. Toost. Vater und ich sind allein im Cottage geblieben.“

Mr. Toost schickte Koffer und Mantel auf einen Stuhl, nahm seinen Hut ab, reichte ihr die Hand und sagte zu ihr mit einer Stimme, wie er noch niemals mit ihr gesprochen hatte:

„Guten Tag, Mr. Willi, wir haben uns heute noch nicht gesehen. Bezeichnen Sie sich nicht, ich bleibe heute über Nacht

hier und morgen werden wir sehen, was sich machen läßt. Ich fürchte, daß ich daran schuld bin, daß Ihre Dienerschaft davon gelaufen ist.“

Umsiedlung der Kräfte,
oder was man erreichen kann,
ohne seinen Platz zu verlassen.

Grabwagens Arbeit sah Mr. Toost an, ging nach unten und unterzog alle mit dem Aufenthalt im Cottage verknüpften wirtschaftlichen Aufgaben einer kritischen Prüfung. Er war keineswegs sentimental, er dachte nicht daran, sich eine Schärfe anzubinden, den Herd zu heizen, Häuser zu schlachten, wie es an jeder Stelle ein aus einem Roman gezeichneter Gentleman getan hätte. Er dachte nur an die Sache. Er rauchte eine Zigarette, verließ das Haus und ging mit festen Schritten zu der nahegelegenen Farm des Mr. Dote.

Aber sein Klopfen blieb vergeblich. Toost klopfte noch einige Male — mit dem gleichen Resultat, denn er hatte er sich an den Jona und schwang sich mit trotz viel Geschrei auf die andere Seite.

Dotes Farm war erstaunlich vernünftig und öde. Einige schlaflose Herde und Trüffelhüter wachten durch den geschwächerten Hof, die Gemütskurve erlos für der Höhe zu einer Ausgrabungsstätte, das Haus war verengt und sichtbar in tiefen Schlaf verfallen.

Toost verstande durch die Tür einzutreten, aber als ihm das nicht gelang, stieß er mit dem Kopf an den verriegelten Türschloß und schloß die Tür. Er grübelte in einem Barrak, wo an die jenseitige Mauer, durchdringend schauernd, auf Matten schliefen. Raum hatte er einen von ihnen berührt, als alle jenseitig aufwachten und ihn mit ihren Knäpeln zu bedrohen anfingen.

„Ich bin ein Geist!“ sagte Toost kurz, mit ein der Faust verhängten Armen. „Nun, verzeih mal, mich anzusehen.“

Die Mauer lösten sich an Toost erwiderte, daß er die Situation nicht erregt hatte.

„Ich bin...“

hinter seinem Rücken gebricht. Die dunklen Kerle sah Mr.

Willi davongelaufen, und ihr wißt sehr gut, wo sie zu finden sind. Einer von euch wird sie sofort einholen und zurückbringen, sonst fresse ich diese Nacht eure sämtlichen Seelen, die Seelen eurer Ahnen und die Seelen der im Schoße eurer Frauen liegenden, noch nicht geborenen Kinder. Verstanden?“

Die Mauer drängten sich wie eine erschreckte Herde in eine Ecke und ätzelten wie Espenlaub.

„Mama Dote wird uns schlagen“, sagte furchtbar einer von ihnen.

„Er wird euch nicht schlagen. — Ich werde selbst mit ihm sprechen. Nun, — eins, zwei, drei!“ und er gab einem von ihnen einen kräftigen Klapp, daß er entfiel aus dem Zimmer stürzte.

Dann wandte sich Mr. Toost kaltsblütig der Haupttür der Farm zu, der Türe des Mr. Dote. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie fest verschlossen war, begann er zuerst mit Häuten und mit Füßen dagegenzutrommeln.

„Wer ist der unverschämte Kerl, der sich nach einer Kugel sehnt?“ brüllte Dotes Stimme, „mag er mir sein Gesicht zeigen, damit ich einen Tomaten Salat aus ihm machen kann!“

„Der neue Staatsanwalt des Staates Illinois“, sagte Toost ruhig.

Hinter der Türe trat tiefe Stille ein, dann rasselte der Niesel, nach die Füße ließen über den Fußboden und Dotes höfliche Stimme hat Toost „einzutreten“.

Toost ließ sich nicht lange bitten und ließ vor allem auf Dotes materielle Gefühl, deren Holzband eine Revolvermündung gegen ihn richtete. Mr. Toost schritt durch das Zimmer und erklärte den zweiten Dote, einen schwarzbärtigen Mann mit gutmütigen Gesicht, der in eine Ecke gehüllt, in seinem eigenen Bett lag.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sir“, sagte er zuvorkommend, „wenn Sie raschen wollen — dort steht eine gute Havana. Wenden Sie sich nicht über mein Benehmen. Wenn ein unglücklicher Mann von schwachem Charakter bis zur Glühzige gebracht wird, dann pflegt er alle Selbstschutzmethode bis ans Äußerste zu übertreiben.“

„Wer hat Sie bis zur Glühzige gebracht?“ fragte Toost trocken und räumte sich eine Zigarette an.

Breslau

8 Millionen „rote“ Stimmen für Marx.

Breslau, 1. April.

Zentrum und Sozialdemokraten sind getrennt in den Wahlkampf marschieren, um getrennt zu siegen. Weder die eine, noch die andere Partei hat gelegentlich die Ehe vollzogen werden. Die SPD bringt in die Ehe 8 Millionen Wähler mit, die Zentrumspartei den Pfaffen Marx. Jetzt laun's losgehen. Die roten Stimmen sollen sich mit der schwarzen verheiraten und als Krönung wird der Ruhrmillionen-Marx obendrauf gelegt. Herr Marx hat zwar schon das Hochzeitsgeschenk im Werte von 715 Millionen an die Ruhrindustriellen verschickt. Sein schwarz-rot-goldenes Hemd ist auch sehr ramponiert, aber immerhin, was soll die SPD mit ihren Wählern machen. Die zwar noch völlig unmündig sind, aber doch unter die Haube müssen? Es ist zum Schaden der klerikalen Marx, einer der geschicktesten Vertreter der Schwerindustrie, ist das Ehegespons der Sozialdemokraten geworden.

Die „Volkswacht“ schreibt in ihrer gestrigen Nummer von 8 Millionen roten Stimmen, die der Herr Braun bekommen habe und schreibt an einer anderen Stelle wörtlich folgendes:

Da die Stimmen des Zentrums im zweiten Wahlgang entscheidend sind, so ist der beste Einigungsandidat er Republikaner zum 26. April zweifellos Dr. Marx.

Die roten Stimmen für den Dr. Marx, getreu den Worten des Sozialisten Befehl, der gesagt hat: „Christentum und Sozialismus vertragen sich wie Feuer und Wasser.“ Rot, rotbraun, braun, schwarz, die Sozialdemokraten leiden nicht nur an Farbenblindheit, sondern sie spielen bereits mit ihren Wählern Blindkuh.

Der Herr Birnbaum, der eifrigste Verfechter des „Dr. Marxismus“, prägt unter anderem im Leitartikel der „Volkswacht“ folgenden prägnanten Satz:

Unter der schwarz-rot-goldenen Fahne gilt es mit dem Präbentensstuhl zugleich Preußen zu erobern und der Selbstregierung Luther-Stresemann im Reich den ersten Stoß zu versetzen.

Halt die Luft an! Der Herr Marx soll der Luther-Stresemann-Regierung im Reich den ersten Stoß versetzen, ausgerechnet er, dessen Brüder in der monarchistischen Lutherregierung sitzen, Herr Marx, der Vertreter seiner schwerindustriellen Glaubensbrüder, soll die Selbstregierung stürzen. Wider kann man wohl nicht die Arbeiter beschwindeln.

Gemäldeausstellung des Künstlerbundes Schlesiens.

Der Künstlerbund Schlesiens bereitet für die Zeit vom 19. April bis Mitte Mai 1925 eine Ausstellung von Ölgemälden und Pastellen in seinen Ausstellungs-Räumen am Christophorusplatz in Breslau vor, zu deren Besichtigung auch Nichtmitglieder zugelassen sind. Fracht und Versicherung ist Sache der Exponanten.

Die Einladungen müssen im Rahmen erfolgen und ist ein Bezugschein mit den Netto-Verkaufspreisen beizubringen. Der Künstlerbund erhebt zu den Netto-Verkaufspreisen noch festzusetzende Prozente zur Bestreitung der Ankosten.

Die Arbeiten sind am 14., 15. und 16. April, in der Betriebskantine, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags abzuliefern. Annahmen außer dieser Zeit und Anfragen sind zu richten an Dr. Finlay, Breslau, Fürstenastraße 100.

Mag Herrmann-Reise.

Der aus Schlesien gebürtige revolutionäre Dichter, liest am 2. April 1925, abends 8 Uhr, im Schiedmachersaal, Karlstraße aus eigenen Dichtungen. Karten im Vorverkauf zu 3,45, 2,30 und 1,10 Mark bei Gebr. Barasch, Hainauer, Galerie Stenzel. Mitglieder der Volksbühne, des Bühnenvolksbundes und der Gewerkschaften erhalten an der Abendkasse 20 Prozent Ermäßigung.

Erwerbslosenfürsorge.

Der Magistrat teilt mit: Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge waren vom 1. März 1925 ab für den Bereich der Stadtgemeinde Breslau auf 1 v. H. des von der Kantonskasse festgesetzten Grundlohnes (Wohnlohn, wirklicher Arbeitsverdienst, Mitgliederklassen festgesetzt worden. Vom 1. März ab sind nun an die Provinzialausgleichskasse und an die Landesausgleichskasse je ein Viertel vom Hundert des Grundlohnes abzuführen. Der Unteranspruch des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Berufsarbeitsnachweises hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Gesamtbetrag, den die Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die Erwerbslosenfürsorge aufzubringen haben, auf 1 v. H. des Grundlohnes festzusetzen.

Achtung! Bücheransgabe!

Jeden Mittwoch, von 5,30 bis 7,30 Uhr abends erfolgt Bücheransgabe Trebnitzer Straße 50. Die Bibliothek enthält jetzt die neuesten Werke über Leninismus und Bolschewisierung!

Aus der Provinz

Zur Erkenntnis gekommen.

Wir erhalten folgenden Brief:

Zu die Redaktion der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“.

Durch Zufall geriet mit eine Nummer der „Breslauer Volkszeitung“ in die Hände, in der auch unter anderem die Besprechung einer Versammlung in der „Harmone“, in der Genosse Smolla über Barmanchwandel und Ruhrskandal sprach. Die Überschrift des Artikels war: „Stumpfsinn feiert Orgel“. Ich als Besprechungsmitglied muß von Anfang an erklären, daß die geistige Befahrung des Volkszeitungsredaktors die deutlichen Merkmale einer idiotischen Veranlagung doch schon zur Schau tragen, denn sonst würde es doch dieser Mensch nicht wagen, seinen Lesern eine derartige Kost vorzulegen. Um seine Stumpfheit nicht so zu zeigen, weil er nämlich den Gedankengang des Referenten nicht folgen konnte, greift er zu dem verlegenen Mittel, daß ihm nicht genügend Redeseiten (zehn Minuten) gewährt wurde. Es ist diese Behauptung erfinden und erlogen. Niemand ist es dazugekommen, daß ihm unerschranke Redezeit zugewandt wurde; dies können sämtliche Besprechungsmitglieder bezeugen. Dieser Herr, sogenannter Redakteur, der zur Ausübung dieser Funktionen nicht im mindesten geeignet ist, hält sich nur deshalb auf seinem Posten, weil er gleichzeitig Vorsitzender des hiesigen SPD-Bereichs ist. Die „Volkszeitung“ selbst benützt nachlässige Tatsachen, um sich nur zu halten, man spricht von 6000 Mark monatlich. So list dieser Redakteur in seinem März, das in vierten Stock des

Schultheisshauses liegt, in erhöhter Majestät, angetan in Mitteln und Hemdkärmeln, und redigiert eine Arbeit, welche regelmäßig alle vier Wochen bekommt er von der großen Preßformmation von Breslau ein Kistchen wegen seiner Verstopfung von Mitteln.

Zuf diesen Artikel, dessen eigentlicher Grundgedanke nur klar zeigt, wie ernst es der SPD mit der Arbeiterklasse ist, selbst eingesehen, lohnt sich nicht der Mühe. Es wird auch darin geschrieben, daß Smolla gesagt haben sollte, in hundert Jahren wird die SPD ihr Ziel erreicht haben. Eine Genossin der SPD sagte: „In hundert Jahren wird es so weit sein.“ Darauf erklärte Smolla: „Genossen, und wenn wir erst in hundert Jahren erreicht haben, was wir will das sagen in der Weltgeschichte?“ So ist der ganze Artikel eine Inflation von Lügen und Verdrehungen. Dieses edle Gebaren können wir nur gutheißen, denn die vernünftige Arbeiterklasse wird sich immer mehr diesen Herrschaften entfremden.

Indem ich um eine dementsprechende Antwort in der Arbeiterzeitung bitte, zeichne ich achtsamvoll

Mar Kumpel, Brleg, Langestr. 4, bis jetzt nicht Mitglied der SPD.

Kommentar überflüssig. Die Kampfmethoden der SPD-Führer stellen die anständigen Arbeiter an.

Ein lauberer Rektor in Siegnitz.

Diese Woche brachte die bürgerliche Zeitung die Nachricht vom Tode des Rektors Lambrecht von der Volkshochschule 3, der sich infolge Nervenzusammenbruchs in seinem Amtszimmer mit Gas vergiftete. Wir wissen aber anders davon zu berichten. Nicht die Nerven, sondern der ihm bevorstehende Termin ist das Motiv zur Tat. Eine noch Minderjährige ist drei Monate vor der Entbindung. In seinem Amtszimmer sind Sachen vorgekommen, die im Schlafzimmer von Ehegatten höchst selten vorkommen. Die Kinder wurden zum Zwecke der „Unterstützung“ in sein Zimmer geholt, die Untersuchung nahm er dann selbst vor. Und dies ist ein Volkshochschullehrer geworden.

Selbstmord im Vertikal.

Der hier genügend bekannte Erich Zenger wurde wegen Vergehen gegen § 175 zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte mit Anwendung des § 51 gerechnet. Da aber das Gutachten der Sachverständigen anders lautete, nahm er auf der Anklagebank eine Östbille und beschloß 20 Minuten später, wenn weiterhin 23 Fälligkeiten noch Verfahren gegen ihn. Da er ein Wülfing war, werden ihm nicht viel Tränen nachgereicht werden.

Langenbielau. Die Reaktionskräfte und ihre Herren. Schon vor einiger Zeit haben wir uns mit der reaktionärsten Firma Schlesiens, mit der Firma Christian Dierig & Co. beschäftigt. Am Wahltag stellte diese Firma ihre Kandidaten den Wählern zur Wahlpropaganda zur Verfügung. Einige Beflossene gröhnten die reaktionären Lieder und führten mit der schwarz-weiß-roten Mörderfahne durch den Ort. Von diesen Autos aus überfielen sie die Straßen mit Caricatur-Bildern und Flugblättern.

Arbeiter von Langenbielau! Denkt daran, wie diese Firma Euch ausbeutet und ausbeutet, wie die Herren Dierig, ganz besonders dieser Blutsauger und Profetenkinder Gottfried Dierig, seine ganze Machtposition in die Waagschale wirft, um den Textilarbeitern des Gültengebirges, ja ganz Schlesiens, die erbärmlichsten Lohnabschlüsse aufzubringen.

Denkt daran, daß aus Euren Knochen die Gelder herausgeschunden werden, die diese zum Kampf gegen Euch verwenden.

Denkt daran, daß dieses Parasitenpaar seine Henkerschneide von dem bezahlt, was Ihr mit Eurer Hände Fleiß geschaffen, daß sie mit dem Geld, um das sie Euch betrogen, ihr Schmarotzerleben führen!

Proleten von Langenbielau! Ja, die Hände habt Ihr gefaßt vor Jörn. Ehrliche Entrüstung waren die Worte, die Ihr diesen Kapitalisten entgegengebracht habt. — Aber wie ist es möglich, nach 6 1/2 Jahren Republik mit diesen Mörderfahnen aufzuziehen? Wie ist das möglich?

Arbeiter! Das war nur möglich, weil die SPD, vom Minister bis herab zum letzten SPD-Gewerkschafts- oder Parteibonzen, Nachtwächterdienste für die kapitalistische Republik ausübten.

Arbeiter! Habt Ihr nun erkannt, wozu die Reise geht? Ja? — Nun denn, die Zukunft wird es zeigen. Am Wahlplatz der SPD, sahet Ihr ja, — es war zu frühlich! — wie Braun das Staatschiff lenkte und wie Ebert lächelnd ihm zuschaute. Fester Kurs für die Republik! Seit Arbeiter von Langenbielau! Das war der feste Kurs, der bisher bereits innegehalten wurde, der Kurs, der das letzte Recht uns nahm, der Kurs Richtung Barman-Bauer, der Kurs Richtung Halle-Neubühl, der Kurs, der die Arbeiterklasse immer tiefer ins Elend führt!

Proleten! Wenn Ihr über die unerhörte Propagation dieser schwarz-weiß-roten Banditen entrüstet seid, so vergeßt nicht der „treuen Volksführer“, die diesen Halunken die Siegelbügel gehalten haben. Macht Schluch auch mit ihnen und schließt Euch an die einzige Partei an, die diesen reaktionären Ausbeutern aller Schattierungen den rücksichtslosen Kampf anzeigt.

Aus aller Welt.

Raubmord. In Heudorf bei Seitenberg in der Grafschaft Glatz sind zwei alte Rentenschwägerinnen (Anna Luz, geb 28. November 1847 und Maria Luz, geb 24. Dezember 1849) in ihren Betten tot aufgefunden worden. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Die beiden Frauen, die in einem kleinen Häuschen zwei voneinander getrennte Zimmer bewohnten, sind in der Weise ermordet worden, daß man ihnen die Betten um den Kopf wickelte, die man um den Hals zu schnürte. Der Strick ist dann um die Betten gewickelt und durch einen Pflock gespannt worden. Die Wohnung wurde durchwühlt und die geringe Barschaft, die die Frauen bei sich hatten, geraubt.

Auffälliger Raub. Am 8. Okt. v. J. gegen 5 Uhr abends wurde auf der Verbindungsstraße zwischen der Farnwitzer Schaulsee und dem Radzionauer Weg bei Beuthen OS. unweit der Hegelei der Fleischergehele Walter Weidner, der in Begleitung einer weiblichen Person dort entlang ging, von einem Manne überfallen und seiner silbernen Zehenschuhe beraubt. Der Täter gab sich zuerst als Kriminalbeamter aus und durchsuchte unter Vorhaltung eines Revolvers den W. nach Waffen, dann gab er der Begleiterin des W. auf, sich nach rückwärts zu entfernen, während er mit W. angeblich zu der nächsten Polizeiwache gehen wollte. Unterwegs nahm er ihm die Uhr weg und forderte ihn auf, so lange stehen zu bleiben, bis er sich entfernen hätte. Nunmehr ist es den Bemühungen des Raubkommissariats der ersten Kriminalinspektion gelungen, den Täter in der Person des wegen eines anderen Raubes bereits in Untersuchungshaft genommenen Arbeiters Heinrich Gliska zu ermitteln. Gliska hat, wie bereits früher berichtet worden ist, mit einem Zimmermann Swosdek, der auch vor einigen Wochen den Raubüberfall auf das Reisebüro von Wiedmann ausgeführt hat, den Kassenboten „Bujadomski“ in der Krakauer Straße überfallen und versucht, die Altentische, in der sich eine große Summe Geldes befand, zu entreißen. Obwohl Gliska noch freitret, so gilt er als überführt, da er von dem Beraubten wiedererkannt wurde. Sein Mitläufer Swosdek ist auch noch der Zeitnahme an einem weiteren Raube dringend verdächtig. Die Ermittlungen in dieser Sache sind aber noch nicht abgeschlossen.

Gewerkschaft

Nach den Betriebsrätewahlen.

Gollesberg, Vitorlagrube.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Die diesjährige Wahl zum Betriebsrat ging unter regler Beteiligung der Belegschaft vor sich. Es wählten ungefähr 92 Prozent der Gesamtbelegschaft, abzüglich der Kranken. Es erhielt Liste 1 der freien Gewerkschaften 1836 Stimmen, Liste 2 (Christliche) 131 Stimmen, Liste 3 (Hilfs) 52 Stimmen.

12 Betriebsräte und zwei Ergänzungsmitglieder waren zu wählen. Danach ist Liste 1 restlos gewählt. Diese Liste setzt sich zusammen aus 8 Kommunisten und 4 Sozialdemokraten. Die Ergänzungsmitglieder gehören politisch der SPD an.

Was erwarten nun die Kameraden von ihren Betriebsräten? Es sind ungefähr 40 Prozent der Kumpels organisiert, die anderen stehen abwartend außerhalb der Organisation.

Die Organisationen haben 50 Prozent Lohnforderungen gestellt, auch die Ferienfrage schwebt noch, ebenso wie die Mantelarbeitfrage. Die niedererschleischen Unternehmer lehnen alles rundweg ab und vertellen die Organisation an das Reichsarbeitsministerium. Die Stenographen im Bergbau unter Tage, die Stenographen über Tage hängt in der Luft, als Gata Morgana.

Abwarten, abwarten, wird von der Betriebsleitung gepredigt. Ziele der Kameraden führen den Bergbau den Rücken, weil jede Lebensmöglichkeit gekniffen ist. Können die schwebenden Fragen und Forderungen nun durch eine abwartende Haltung der Belegschaften gelöst werden oder ist ein anderer Weg vorzuziehen?

Die Belegschaften erwarten und verlangen vom Verband von nun an tatkräftigere Mittel anzuwenden, sie sehen als letztes Mittel den Kampf an. Durch die ewig abwartende Haltung, durch den ewig sich hinausziehenden Verhandlungsweg haben die Betriebsleitung und mit ihr die maßgebenden Funktionäre die jetzige Lebenslage der niedererschleischen Bergarbeiter mitverschuldet.

Die Belegschaften verlangen enge Verbindung der Funktionäre mit den Belegschaften in Oberschleisen. Sie verlangen für sofort, Vorbereitung des Kampfes mit den schärfsten Mitteln in Niederschleisen. In der Form, daß von vornherein jede Notstandsarbeit sofort abgelehnt wird. Als Vorarbeit wird weiter in Betracht gezogen, daß innerhalb der in Betracht kommenden Gemeinden und Städten sofort soviel wie möglich Lebensmittel angekauft werden, um bei Ausbruch des Kampfes sofort die Massenversorgung einzuführen. Es wird natürlich Aufgabe der Stadtverordneten und Gemeindevorsteher sein, so schnell wie möglich Mittel zu beschaffen, die den Ankauf von Hülsenfrüchten, Speck und Kartoffeln, Buchfleisch und Wägelchen ermöglichen. Alle Stadt- und Gemeindevorsteher auf die Schanzen! Große Kessel besorgt, Spießsäge selbstegelegt, die Arbeit, die sofort in Angriff genommen werden muß. Weiter wird gefordert, daß die freien Gewerkschaften für jede Schlichtungs- anlage Betriebsverhandlungen einberufen und die Kameraden über den ganzen Fragenkomplex aufklären. Dabei dürfen sie die in Aussicht stehende Verschlechterung im Knappschaftsweien nicht vergessen.

Der Kumpel wird, wenn alles aufs beste vorbereitet ist, für seine Interessen bis zur äußersten Konsequenz kämpfen bis der Sieg sich für ihn entschieden hat! Er verlangt aber von seiner Betriebsleitung eine harte feste Linie bis zur Entschiedenheit und nicht ein Stehenbleiben auf halbem Wege.

Die freien Gewerkschaften, die Betriebsräte und alle Funktionäre auf die Schanzen!

Was geht im Textilarbeiterverband in Landeshut vor?

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.) Das, was sich in den letzten Wochen im Ortsausflug des ADGB in Landeshut, sowie in den einzelnen Gewerkschaften, abgespielt hat, muß den schärfsten Protest der organisierten Arbeiterklasse weit über die Grenzen Landeshuts hinaus hervorrufen.

In Landeshut sind die Gewerkschaften von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern unter Führung des Landessekretärs Bierlich glatt zertrümmert worden. Welches Ziel die Sozialdemokraten mit dieser Sprengungsaktion erreichen wollen, das offenbaren am besten folgende Worte des sozialdemokratischen Stadtrats Breiter in Landeshut. Er sagte:

Wir werden den Textilarbeiterverband in Landeshut bis auf drei Mann zertrümmern und dann wieder von neuem aufbauen. Die Hauptsache ist, daß die Kommunisten herausgeworfen werden.

Mehrere unier Kollegen hat der Hauptvorstand des Textilarbeiterverbandes schon hinausgeworfen, jetzt wollen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer dazu übergehen, die gesamten kommunistischen Mitglieder hinauszuwerfen. Fortwährend reden die Sozialdemokraten davon, daß man die unorganisierten Kollegen in den Betrieben gewerkschaftlich erfassen müßte, aber was tun sie in der Praxis? Unsere Genossen in Landeshut nehmen täglich Dutzende von unorganisierten Arbeitern auf und führen sie dem Textilarbeiterverband zu, aber der sozialdemokratische Geschäftsführer des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Landeshut, Tschiedel, lehnt die Aufnahme der neugeworbenen Mitglieder ab mit der Begründung, daß es Kommunisten wären. In Landeshut haben die Sozialdemokraten mit den christlichen Gewerkschaften eine Einheitsfront gegen die kommunistischen Mitglieder der Gewerkschaften geschlossen. Bei der Ja. Metzner, bei der bis jetzt noch 8 Stunden täglich gearbeitet wird, weil dort ein kommunistischer Betriebsrat fungiert, haben die Sozialdemokraten mit den Christen eine gemeinsame Betriebsratsliste aufgestellt, trotzdem in dem Betriebe eine freigewerkschaftliche Liste vorhanden ist, die allerdings von lauter Kommunisten besetzt ist. In den anderen Betrieben, in denen die Sozialdemokraten dominieren, sind überhaupt keine Betriebsräte vorhanden.

Seit Monaten hat in Landeshut keine Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes stattgefunden. Der Geschäftsführer Tschiedel und seine sozialdemokratischen Ortsverwaltungsmittelglieder fürchten sich, vor die Textilarbeiter zu treten und Rechenschaft für ihr Handeln abzulegen. Es wird jetzt einigermaßen klar, warum die sozialdemokratischen Funktionäre die Versammlung noch hinauszuziehen wollen. Nach der letzten Versammlung der kommunistischen Partei in Landeshut kam zu unserem Genossen Smolla ein Arbeiter und erklärte, daß die Sozialdemokraten und Tschiedel die Versammlung deswegen nicht einberufen wollen, weil mit der Rasse etwas nicht in Ordnung sei. Der Textilarbeiterverband soll nämlich der sozialdemokratischen Partei Gelder zur Durchführung der Dezemberwahl geliehen haben, die bisher noch nicht zurückgezahlt sind. Es ist die Aufgabe der gesamten Textilarbeiter in Landeshut, dafür zu sorgen, daß die Rasse revidiert und sobald wie möglich eine Mitgliederversammlung einberufen wird, um festzustellen, ob das, was der Ortsverwaltung des Textilarbeiterverbandes in Landeshut zur Last gelegt wird, auf Wahrheit beruht.

Aus der Provinz

Die Erwerbstätigen von Sosald mo'raien in Landesrat beherbergt werden

Mit wie wenig Verständnis Sozialdemokraten in öffentlichen Kreisen für die Interessen ihrer Arbeitergenossen die Behandlung der Erwerbstätigen durch den Landesrat des Wahlkreises, den Bürgermeister und Sozialdemokraten Fechner, am 12. Dezember v. J. die Erwerbstätigen zu ihren unzureichenden Unterhaltungsfragen an die Stadt auf Gewährung von Milch, Brot, Kohle und Zutritt zur Mühle einbrachten, war es dieser Arbeitervertreter, welcher unter nachfolgenden Vorbedingungen die Erwerbstätigen abzuweisen verweigerte. Als vor Wochen die unter dem Stadtmagister Kleinrichs drangalierten Notstandsarbeiten im Differenzen getrieben und ausgeführt sind, der Bau billigerer Wohnungen war es wiederum der Sozialist Fechner, welcher diesen Leuten die öffentlichen Fundamente zu entziehen verbot. Den Opfern des proletarischen Unterdrückens aber erlitten Herr Fechner in dem er seinen Antrag die Arbeiter beim Fußbrennen als Notstandsarbeiten zu genehmigen, helle Perlebe Sozialdemokrat, der für sich in Gruppe 10 mit einem Monatsverdienst von 500 Mark und darüber rechnet, müde den Erwerbstätigen mit einem Zuschuß von 10 Pfennig pro Stunde zur Erwerbstätigenunterstützung zu arbeiten. Demnach verdient ein Arbeiter unter 21 Jahren pro Tag 64 Pfennig und 8 mal 10 aufammen 1.44 Mark oder pro Stunde 18 Pfennig. Ein Arbeiter verdient 23 Pfennig, ein Arbeiter mit Frau 29 Pfennig, ein Arbeiter mit Frau und 1 Kind 32 Pfennig. In solchen Umständen zu arbeiten, müde ein von euch eine Vertreterin der proletarischen Sozialdemokratie zu. Wie Herr Fechner, so sind auch die anderen dominierten Führer der Sozialdemokraten in den öffentlichen Körperlichkeiten zu bewegen. Beschrieb Arbeiter, laßt euch von diesen Arbeitervertretern, die nur, wenn genährt, ihr eigenes Wohl im Auge haben, nicht irreführen. Wählt auch im zweiten Wahlgang den Arbeiter Schämann.

Die Unterernährung in Striegau.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:
Der Bericht über den Redakteur Menzel in bezug seiner Unterernährung, welche, wie jetzt bereits festgestellt, nicht 10 000, sondern 12 800 Mark beträgt, ist verschiedenen guten Leuten hier in Striegau sehr auf die Nerven gefallen. Der jetzige Vorsitzende des Volkshauses, Paul Gärtner, und das von mir im Bericht genannte Aufsichtsratsmitglied Knoblich berufen sich darauf, daß sie ja gar nicht Mitglieder der Prekominmission sind und absolut keinen Einfluß auf die Presse hätten. Sie also nicht mitverantwortlich wären, ferner daß ich ja selbst vor zwei Jahren die Abrechnung gerügt und für richtig befunden hätte. Das hört sich wohl alles ganz gut und schön an, und so mancher, der nicht darüber nachdenkt, mag das wohl glauben und mich nun wieder einmal als Verleumder hinstellen, aber die Geschichte hat einen Haken. Gärtner weiß doch auch, daß die Prekominmission ebenfalls die Abrechnungen geprüft und für richtig befunden hat, und Menzel durch einen ganz gewissen

nen Mitarbeiter die Unterernährung gemeldet hat. Aber zur Sache selber. Gärtner sowie Knoblich werden es nicht leugnen können, daß ich sie vor zwei Jahren auf Menzel aufmerksam machte und ihnen erklärte, daß die Ausgaben des Menzel im Gese Krause machte, mit seinem Einkommen in gar keinem Verhältniß zu bringen sind, und hier etwas nicht stimmen kann. Ich als Kommunist würde doch schon feiner sein, sehr mißtrauisch behandelnd und alles wurde auch mit einer Hilfe, mein lieber Gärtner, genau, um alles, was nicht ganz einwandfrei war, mit mir zu verbergen. Aber Ihr, die Ihr das anseht, angebende Sozialdemokrat in eurer Partei, Ihr laßt doch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, einmal nachzufragen, wo diese Gelder hinommen. Ihr habt ja so oft durch euren laubhaften Menzel uns in der „Volksmeinung“ des Berufs dummer Oelder bezichtigt und habt dabei vergessen, das zu tun, was nach unserer Meinung ein ehrlicher Arbeiterfunktionär tun muß, nämlich dort nach dunklen Oeldern zu suchen, wo es Euch alle Tage gezeigt wurde. Ihn habt ja so oft auf eure Führer niemals tun werdet, zeigte mir ganz deutlich die Leute Gesellschaftsvernichtung. Als Müller die Erklärung in bezug der Sache im Feldschlochen machte, da hat keiner von Euch ein Wort gefunden, um ihm zu sagen, was ge-

sagt werden muß. Wenn es ja, Kommunisten unerschütterlich zu machen, dann vergeht Ihr lieber eure Pflichten der Arbeiterschaft gegenüber.
Das eine sage ich Euch, wenn einer unserer Führer, ganz gleich, welcher Art, diese Neuerung bei und getan hätte, wie Müller bei Euch im Volkshaus, dann wäre er bestimmt im großen Bogen zum Volkshaus hinausgeschoben, aber Euch können solche Leute mit dem Knüttel vor den Kopf hauen, dann schweigst Ihr auch dazu. Deshalb habt Ihr Euch an dem Standa Menzel mitschuldige gemacht, sowie an allem, was hier geschieht wird, und gerade Gärtner als SPK-Mann in derjenige, der oft zum Schläge gegen die Leute ausholt, aber schon nach wenigen Schlägen duckt er sich und bellt wieder lustig mit der ganzen Meute mit.
August Reimann.

Strauph. In der letzten Gemeindevorstellungung gab der Vorsteher einen Bericht von der Landgemeindevorstellungung. Die Strompreise für März werden nicht erhöht. Die Beratungen über den Vertrag mit dem Provinzial wurden aufgeschoben. Die Brunnenfrage rief eine Debatte hervor. R o b e r t (KPD) trat energisch für die Reinigung des Sumpfels ein. Diesem wurde stattgegeben.

Oslau. Die Freie Turnerschaft veranstaltete hier einen Bunter Abend. Ueber die Vorführungen ist nur Lobenswertes zu sagen. Besondere Beachtung verdienen die Stellungen der Damenabteilung und die Freilübungen der Mädchen. Für jeden Sportfreund war der Abend ein Genuß.

Briefkasten.

Berichte über Wahlversammlungen in den Orten Straupitz, Liegnitz, Felshammer und Frauastadt mußten wir wegen Raummangel in den Papierkorb werfen.

Unserer heutigen Auflage liegt „Der Rote Stern“ bei.
Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inlerate: Artur Müller, Breslau.
Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. m. b. H., Breslau.
Druck: Vewag-Berlin. Sudereiffische Breslau.

Aus der Gesellschaft.

Wir machen heute ganz besonders auf die Bekanntmachung des Magistrats Breslau aufmerksam.

Wir machen auf die Inlerate der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik „Benidze“ in Dresden aufmerksam.

Wir verweisen besonders auf das Inlerat der rühmlichst bekannten Rauchtobakfabrik B e r n h. S i d o in Heidelberg, welche ihre ausgezeichneten, rein überlebensfähigen, gelunden Erzeugnisse direkt an die Besucher versendet, wodurch die Erzeugnisse infolge Ausschaltung des Zwischenhandels wesentlich verbilligt sind. Wie uns bekannt, sind Rauchtobake sowie Zigaretten erstklassig und sehr empfehlenswert. Wer wirklich etwas Gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Firma.

SALEM GOLD
Die meisten
Köpflich im
Zufriedenheit und Freude
Rot 4,8 grün 5,8 Salem Cavalier 6,8
Cabinet 8,8 Exquisit 10,8 das Stück.
Zu haben
In allen Geschäften die dieses Plakat
in ihren Schaufenstern ausgestellt haben.

Berichtungsstempel.

IRH. 1. April 1925...
IAH. 1. April 1925...
1. April 1925...
1. April 1925...

Liebig-Theater

Täglich 8 Uhr
Das glänzende Variete-Programm

Ich rauche seit Monaten

auf meinen Scher...
auf meine Scher...
auf meine Scher...

Warum wollen Sie kein Geld sparen, wo Sie so wenig haben?
Sehen Sie sich im Schaufenster meine Preise an!
Sie werden sagen: Ich habe recht!
Die billigsten, modernsten und besten Kinder- und Knaben-Anzüge finden Sie nur bei
M. Schneider
Graupenstraße 1 - Ecke Karlsplatz.

Plüsch-Sofas

Chaiselongues
große Auswahl
sehr preiswert
Bei Anzahlung v. 25 Mk.
MAX GIESEL
Brüderstrasse 23.

Raucher

labt Euch nicht täuschen, entweder
Sido-Cabake
direkt aus der Fabrik oder keinen
Alles näher erfahren Sie aus meiner Gratispreisliste welche ich Ihnen umsonst zuschicke. Schreiben Sie also sofort eine Postkarte an die rühmlichst bekannte
Rauchtobakfabrik Bernh. Sido, Heidelberg 275.

Kommunistische Jugend

Breslau, Striebsch, 1. April 1925...
1. April 1925...

Rad- und Motor-Anzüge

Fräulein
H. Mohaupt
Königsplatz 1, 1. Tel. 1901, 1902, 1903.

Extra billiges Oster-Angebot

Kleiderstoffen	Bettwäsche
Popeline 2.45	Bunt Bettbezug 200 cm 9.50
Schotten 1.45	Linon-Bezug 200 cm 10.50
Rockstreifen 1.75	Gest. Bezug 150 cm 15.50
Cheviot 1.35	Bettlaken 130 cm per Meter 1.85
Noppenstoffe 2.50	Pa. Inlett 80 cm 1.25
Binsenstreifen 1.10	Pa. Inlett 120 cm 3.10
Eolienne 5.50	Pa. Unterbett-Inlett 2.80
Helvet-aseide 3.90	Bunte Züchen per Mtz 0.95
Seidentrikot 4.90	Bunte Züchen 120 cm 1.65
Crêpe-Marocain 2.20	Linon 80 cm 0.90
Waschpopeine 2.10	Linon 120 cm 1.55
Frottestoffe 1.20	Hemdentuche 0.65
Weißer Voile 115 cm 1.35	Küch.-Handtücher 80 cm 0.40
Mussel ne 0.8	Strümpfe, Taschentücher
Glatte Satins in allen Farben 1.25	Damen-Wäsche
Kleidersamte 2.25	Hemden, Beinkleider
Fontanline 1.90	Prinzeßbrücke, Hemdhosen
Waschkrepps 0.90	Nachthemden
Gabardine, Woll-Ripse, Ede.tuche, Covercoats	

in großer Auswahl
Adolf Zolkowicz
18 Breslau, Kupferschmiedestraße 18
Eckhaus Schmiedebücke 55

Malerarbeiten

sowie Vorzeichnungen für Stickereien werden preiswert ausgeführt
Helbing, Beilfahelstr. 15

Andere Organisationen

Fries-Brot „Edelweiß“
Weiß- und Süßwaren in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgaße 30

Amtliehe Bekanntmachung von Breslau.

Zahlung der Grundsteuer vom 1. April 1925 ab.
Die Höhe der Grundsteuer nach der im Jahre 1925...
Breslau, den 31. März 1925.
Magistrat - Steuerverwaltung.

Preußische Staats-Lotterie

550000 Lose, 195000 Gewinne im Gesamtwert von über **38 000 000 Reichsmk.**
Höchstgewinn: **2 Millionen**
4 x 500 000 Reichsmark
2 x 300 000 Reichsmark
2 x 200 000 Reichsmark
10 x 100 000 Reichsmark
Dombrowsky,
Beuthen OS., Kaiser-Franz-Josef-Platz 10
Postfachkonto Breslau 52952